

„Letzten Donnerstag habe ich die Welt gerettet“

Ich würde vor Stolz platzen, wenn ich diesen Satz einmal wahrhaftig sagen könnte. Aber ich weiß, dass das nicht passieren wird. Dies ist vielmehr ein Kinderbuchtitel der Autorin Antje Herden. Mit Schülerinnen und Schülern der



fünften Klasse habe ich dieses Buch einmal gelesen. Drei Kinder, die bislang Außenseiter waren, retten darin tatsächlich die Welt vor einem durchgedrehten Professor.

An manch einer Stelle fragte ich die Klasse: „Wie, und das würdet ihr euch auch trauen? Ihr würdet auch in diese Kanalisation voller riesiger Mutanten-Amphibien steigen und eure Haut deren ätzendem Schleim aussetzen?“ „Klar, das würde ich machen.“ „Ist doch cool, ein Held zu sein!“ „Ist doch mal ein echtes Abenteuer!“ „Ich hab´ vor gar nix Angst!“

Ich offenbarte, dass ich ja eher ein Angsthase sei. Und schon nickten andere feinfühligere Schülerinnen und Schüler erleichtert, die sich bislang nicht in den Vordergrund geworfen hatten. Was wohl aus diesen Kindern geworden ist? Sie waren damals schon so unterschiedlich - bezogen auf Mut, Kraft, Umsicht und Vernunft.

Ach, jeder möchte doch so gerne ein Held sein. Dr. Ruth Pfau, der „Engel von Karatschi“, hat es zum Beispiel vorgemacht und sich als Ärztin und Nonne selbstlos um Leprakranke in Pakistan gekümmert. Jetzt ist auch eine Zeit für Helden. „Es war nie einfacher, ein Held zu sein!“, schallt es mir aus dem Fernseher entgegen. Gemeint ist, dass jeder, der zu Hause bleibt, schon viel Gutes tut. Ist das denn so einfach?

Manch einen juckt es nun in den Fingern, sich zu bewähren. Es werden Behelfskrankenhäuser aufgebaut, die medizinischen Labore arbeiten unter Hochdruck, Soldaten helfen, Erntehelfer finden sich und, und, und. Und ich soll auf dem Sofa sitzen? Was sage ich später meinen Enkeln, wenn sie mich fragen, was ich in der Corona-Zeit Gutes getan habe?

Viele arbeiten noch und es stellt sich da nicht so drängend die Frage. Aber die anderen? Was ist, wenn die Angst uns lähmt? Bin ich dann ein Versager? Ein Drückeberger? Muss es gleich etwas Heldenhaftes sein?

Es gibt viele Wege, Gutes zu tun: zum Beispiel mit Mikroskop, Fieberthermometer, Worten, Stift, Lkw, Traktor, Kochlöffel, Nähmaschine, Supermarktkasse, Lachen, Einkaufsliste der Nachbarin, Mathe-Buch des Kindes, Kinderbibel, Telefon, Gabelstapler.

Und um auf die Amphibien aus dem oben genannten Buch zurückzukommen: Kröten sammeln geht auch – echte Tiere, die gerade wandern und Hilfe brauchen, oder Geld.

Lieber Gott, zeig uns den richtigen Weg, den, den jeder Einzelne von uns gehen kann, den, der zu ihm, seinen Fähigkeiten und Talenten und seiner Lebenssituation passt. Lass uns ein Segen für andere sein.

*„Herr, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom
anderen zu unterscheiden.“*

(Der amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr soll dies zuerst gesagt haben.)